

Hauptversammlung des Deutschen Bridge-Verbandes am 05.April 2008

Meine sehr verehrten Damen, meine Herren, liebe Bridgesportbegeisterte,

bevor wir damit beginnen, die Tagesordnung unserer diesjährigen Hauptversammlung zu behandeln, möchte ich Sie bitten, sich zum Gedenken an die seit unserer vorigen Versammlung verstorbenen Mitglieder unserer Vereine von Ihren Plätzen zu erheben. – Ich danke Ihnen.

Unsere Tagesordnung sieht als **TOP 1** „Begrüßung“ vor. Dementsprechend heiße ich Sie herzlich zu unserer diesjährigen Hauptversammlung willkommen und freue mich, dass auch diesmal wieder Vertreter unserer Mitgliedsvereine den Weg nach Wiesbaden gefunden haben. Zwar ist nach § 14 Abs. 11 unserer Satzung **jede** ordnungsgemäß einberufene Hauptversammlung beschlussfähig, so dass es auf die Zahl der Erschienenen nicht anzukommen scheint, jedoch kann es dem Verband nur gut tun, wenn eine hohe Teilnehmerzahl das Interesse der Mitglieder an seinen Angelegenheiten zeigt. Was die Einladung angeht, so ist sie im Februarheft des Bridge Magazins erschienen und auch über die DBV- Homepage bekannt gemacht worden; das genügt den Erfordernissen von § 14 Abs. 6 und 7 der Satzung. Mir Ausnahme des Antrags vom Bridgeclub Marktredwitz liegen zusätzliche Anträge von Mitgliedsvereinen zur **Tagesordnung** nicht vor. Das **Präsidium** möchte Ihnen eine Ergänzung der Tagesordnung deshalb vorschlagen, weil unser Disziplinaranwalt, Herr Christian Schwerdt, es begrüßenswerterweise auf sich genommen hat, heute an unserer Versammlung teilzunehmen. Sie werden, so denke ich, nichts dagegen haben, wenn er seinen Bericht im Anschluss an die anderen in der Tagesordnung aufgeführten Berichte erstattet.

Der **TOP 2** lautet wieder „Aussprache über die Tätigkeit des Präsidiums“. Sie werden an dieser Stelle vom Präsidium keine Tätigkeitsberichte mit allzu vielen Neuigkeiten erwarten, nachdem wir im Laufe der Zeit des Öfteren über unser Tun und unsere Vorhaben im Bridge Magazin und auch über die Homepage berichtet haben; ich erinnere insbesondere an die Mitteilungen von Herrn Herrenkind zum Rechnungswerk des Verbandes. – Ich schlage vor, dass wir bei der Behandlung der kurzen, hier vorzutragenden Berichte des Präsidiums und Ihrer Anmerkungen und Fragen dazu in einer von der Satzung vorgegebenen Reihenfolge vorgehen, also zunächst das diskutieren, was Sie zu meiner Tätigkeit als Präsident sagen wollen, und uns anschließend die Gebiete der Vizepräsidenten 1 bis 5 vornehmen. Dabei bitte ich, auf eines zu achten: Wir sprechen hier über das am 31. Dezember 2007 zu Ende gegangene Geschäftsjahr. Themen, die die Zukunft betreffen, sollten wir zweckmäßigerweise mit der Diskussion über den Etat für 2008 verbinden.

Zum Stichwort „Etat“ werden Sie von Herrn Herrenkind und von unseren Kassenprüfern hören, dass die Entwicklung im vergangenen Geschäftsjahr positiver als erwartet gewesen ist und dass wir daher erneut einiges an Reserven aufbauen konnten. Allerdings sind nicht alle Minderausgaben mit Einsparungen zu erklären; wir haben z.B. einige für 2007 geplante Ausgaben in das Jahr 2008 verschoben, in dessen Etat sie uns wieder begegnen werden. Ich warne vor übertriebenem Optimismus; die manchmal zu hörende Ansicht, der DBV schwimme im Geld, hat mit der Wirklichkeit nichts zu tun. Unsere Reserven sind bestenfalls als „ausreichend“ zu bezeichnen, und der immer wieder an mich herangetragene Vorschlag, wir könnten den Verbandsbeitrag senken, kommt jedenfalls zu diesem Zeitpunkt zu früh.

Nach unserer Satzung hat der Präsident das Präsidium zu leiten und ist zuständig für alle Angelegenheiten von allgemeiner und grundsätzlicher Bedeutung. Die Geschäftsordnung des Präsidiums fügt dem noch einige kluge Einzelheiten hinzu. Ich habe Ihnen bereits im Vorjahr dargelegt, dass die so beschriebene Tätigkeit des Präsidenten im Alltag nur wenig Raum beansprucht. Der Arbeitsanfall wird weiterhin im Wesentlichen bestimmt durch die Funktion des Präsidenten als eine Art von Rechtsauskunftstelle und Klägemauer. Sie alle sind Sachkenner; ich brauche Ihnen nicht zu erklären, woran Bridgespieler Anstoß nehmen oder worüber sie sich ärgern können. Ich halte es für richtig, jedem zu antworten, der sich an mich wendet. In Streitfällen bemühe ich mich um eine gütliche Einigung, aber es wird Sie nicht überraschen zu hören, dass ich dabei nicht immer erfolgreich war. Bemerkenswert ist, dass mehrere Clubs von mir wissen wollten, wie man sich möglichst unauffällig eines unbeliebten Mitglieds entledigt. Und ein beachtlicher Teil meiner Korrespondenz besteht immer noch darin, besorgten Zeitgenossen zu erklären, warum die Erhöhung des Verbandsbeitrags im Jahre 2006 nicht zu vermeiden war.

Sie haben dem Bridge Magazin entnehmen können, dass der DBV einen erneuten Anlauf unternehmen will, um bei den Behörden die Anerkennung des Bridgesports als **gemeinnützig** zu erreichen. Viele von Ihnen werden sich an einen solchen Versuch erinnern, mit dem die damalige Bridgeschule Hannover vor mehr als 20 Jahren schließlich vor dem Bundesfinanzhof gescheitert ist. Nach Auffassung des Präsidiums gibt es in der veränderten Welt von heute gewichtige Argumente, mit denen sich der Finanzverwaltung erklären lassen müsste, warum dem Bridgesport Gemeinnützigkeit zuerkannt werden muss. Der Gesetzgeber hat im Herbst 2007 mit dem „Gesetz zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements“ den § 52 der Abgabenordnung in einer Weise neu gefasst, die uns größere Chancen zu bieten scheint. Auch der generelle Trend zur Rechtsangleichung in Europa arbeitet für uns; die staatliche Förderung des Bridgesports in Ländern wie Frankreich, Italien, den Niederlanden und Polen ist vielen von Ihnen bekannt. Schließlich zeigt auch der neue Weltverband der Geistessportarten, dem neben Bridge z. B. auch Schach und Go angehören und der in diesem Jahr seine erste sportliche Großveranstaltung in Beijing/China durchführt, welche Wertung unserem Sport international zuerkannt wird.

Über Wachstum und Mitgliederbestand des DBV wird Sie Herr Dr. Diddt anschließend unterrichten.

Wie Sie dem Bridge Magazin entnehmen konnten, werde ich nicht dem DBV-Präsidium angehören, das Sie heute wählen werden. Wenn mich das veranlasst, jetzt einige der bemerkenswerten Entwicklungen und Ereignisse der vergangenen vier Jahre kurz zu erwähnen, so bitte ich Sie, das nicht als den Versuch zu werten, mir selbst auf die Schulter zu klopfen. Weder meine Kolleginnen und Kollegen im Präsidium noch ich selbst nehmen für uns in Anspruch, immer alles richtig gemacht zu haben. Vermutlich haben Sie solche Unfehlbarkeit auch gar nicht von uns erwartet; denn jeder, der neu ins DBV-Präsidium gewählt wird, ist zunächst mal Anfänger. Vor vier Jahren habe ich Ihnen angekündigt, dass ich den Schwerpunkt meiner Tätigkeit in der ordnungsgemäßen Verwaltung sähe. Das klang nicht gerade visionär, beschrieb aber eine unabdingbare Voraussetzung für den Fortbestand einer Organisation wie der unseren.

Ich halte es nicht für unbescheiden, bei meinem Abschied festzustellen, dass es dem DBV heute besser geht als vor vier Jahren. Wir haben eine effizient arbeitende Geschäftsstelle; die Räume, in denen sie operiert, sind unserem finanziellen

Leistungsvermögen angepasst. Überhaupt können die Finanzen des Verbandes, für die 2004 der Ausdruck „armselig“ noch zurückhaltend gewesen wäre, inzwischen wenigstens wieder als „geordnet“ bezeichnet werden, d.h. sie gestatten die Erfüllung der satzungsgemäßen Aufgaben. Die jahrelangen Arbeiten an der von unserer Satzung verlangten Mitgliederdatenbank sind im Wesentlichen abgeschlossen; die für ihre Nutzung maßgebliche Ordnung ist verabschiedet. Den größten Etatposten, nämlich die Ausgaben für das Bridge Magazin, haben wir durch die Auswahl eines wettbewerbsfähigen Verlags und eine zweckmäßige Vertragsgestaltung erheblich reduzieren können. Und, was ich für das Wichtigste halte: Wir haben gezeigt, dass selbst heutzutage ein Verband wie der unsere dauerhaft und zweckmäßig von ehrenamtlich tätigen Freiwilligen geleitet werden kann.

Der DBV-Präsident hat das nicht zu unterschätzende Privileg, in seinem Arbeitsalltag auf den Rat und die Hilfe vieler Sachkundiger und Gutwilliger zurückgreifen zu können. Ich habe zu danken für die Mitarbeit und die Einsatzfreude meiner Kolleginnen und Kollegen im Präsidium und im Beirat. Ich bin voll der dankbaren Bewunderung für unsere Turnierleiter, ohne deren Fachkenntnis und Organisationstalent Deutsche Meisterschaften und unsere anderen Verbandsturniere nicht unfallfrei über die Bühne zu bringen wären. Wenn ich aus dem großen Kreis derer, die mich in den letzten vier Jahren unterstützt haben, drei Personen namentlich erwähne, so hat das natürlich mit meiner subjektiven Meinung zu tun. Aber an einem Tag wie diesem halte ich das für legitim.

Das schwierigste Amt, das der DBV zu vergeben hat, ist das des Sportworts. Kein anderes Ressort des Präsidiums ist so arbeitsintensiv und wird so oft von so vielen mehr oder weniger Sachkundigen kritisiert wie dieses. Eigentlich sind praktisch keine Vorschläge und keine Maßnahmen des Sportworts denkbar, die nicht irgendjemandem missfallen; zu denken ist an so diffizile Themen wie die Nominierung von Nationalmannschaften und die Aufstellung des Sportetats. Nebenbei: Dass die für den Spitzensport aufzuwendenden Mittel weithin Unbehagen verursachen, erstaunt mich immer wieder; der DBV ist nach seiner Satzung ein Sportverband, und das Streben nach Hochleistung ist dem Sportbegriff immanent. Ich kann dankbar feststellen, dass die beiden Sportwarte, die mit mir dem Präsidium angehört haben, Frau Beate Nehmert und Herr Berthold Engel, ihre Aufgabe im Sinne des Verbandes wahrgenommen und erfüllt haben.

Aus dem Kreis der Beiratsmitglieder möchte ich die langjährige Vorsitzende des Bridgeverbandes Rhein-Ruhr, Frau Vera Schüler, erwähnen, eine große Dame, die mir sehr geholfen hat zu verstehen, wie der DBV tickt.

Soviel von mir. Ich bin zuversichtlich, dass Sie heute einen Präsidenten und ein Präsidium wählen werden, bei denen der DBV in guten Händen ist..